



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

namentlich auch hinsichtlich Wilhelms II. Hierauf aber möchte ich nicht näher eingehen.

„Wirklich wurden die Menschen unter seinem guten Blicke besser“, sagt Heilborn von Rodenberg. Es ist mindestens etwas Wahres daran. Warum aber nicht auch unter seinen Dichtungen? Sie verdienen wahrlich neben denen anderer Stimmungspoeten und Lebensrealisten wie Storm, Seidel, Fontane weiter zu blühen.

Und auch unter diesem Gesichtspunkt dürfen wir ebenfalls auf Bartels und Allenberg, auf jeden in seiner Weise, zurückschauen: alle drei Erinnerungsbücher können den Leser nicht schlechter machen, als er ist, wohl aber besser. In einer Zeit niedergehender Charakterentwicklung will das viel sagen.

Waldemar Oehlke

Maßgebliches und Unmaßgebliches

Ententediplomatie und Bundesstaaten. Unser Münchener Mitarbeiter berichtet unter dem 23. Dezember 1919: Die Entente beabsichtigt, in Ausübung der betreffenden Bestimmungen der Einleitungsnote zum Friedensvertrag in München, Stuttgart und Dresden, diplomatische Vertretungen zu beglaubigen. Vorerst interessiert sich hierfür am ausgesprochensten Frankreich, das für München Herrn Clinchant in Aussicht zu nehmen scheint. Clinchant ist in den Kreisen der früheren bairischen Hofgesellschaft aus der Zeit seiner Dienstleistung als Sekretär der französischen Gesandtschaft in München bekannt. Er trug schon damals eine besondere Sympathie für alles Bayrische zur Schau, und wird nicht ermangeln, an die von ihm früher gesponnenen Fäden anzuknüpfen. Während des Krieges wurde Clinchant als Botschaftskrat bei der französischen Gesandtschaft in Bern zur Leitung der französischen Gegenespionage verwendet.

Die Lage der in Frage kommenden deutschen Länder wird keine einfache sein, besonders da die Reichsverfassung ihnen jedwede diplomatische Beziehung mit dem Ausland untersagt. Wie wir hören, schweben zurzeit Verhandlungen mit Berlin, welche die Haltung der Länder gegenüber etwaigen Ententediplomaten klären sollen. Hoffentlich geschieht dies im Sinne absoluter Reichstreue, wenn man sich auch nicht der Befürchtung verschließen kann, daß die Abfallbestrebungen in Süddeutschland Rückhalt finden sollen an einer französischen Diplomatie, welche auf die Methoden Richelieus

und Napoleons zurückgreift. Wie in Österreich-Ungarn, ist auch hier das reaktionäre Bestreben der Entente bemerkbar, aus Verlegenheit an schöpferischen Zielen auf veraltete politische Formen Europas zurückzugreifen, die Frankreich im Sinne der Mainlinie und des Raastatter Kongresses Sicherheit vor eingebildeten Gefahren gewährleisten sollen.

Der Weg aufwärts! Ahren wogende Felder, kraftstrotzende Viehherden, üppig spritzende Wiesen und Weiden, von dampfenden Pferden gezogene, schwer beladene Lastwagen, unaufhörlich rollende, hastende Eisenbahnzüge, rauchende Fabrik-schloten, reich beladene Kähne, stolz dahinfahrende Frachtdampfer, emsige Bautätigkeit, Treiben auf allen Straßen — kurz, schaffen des Leben überall! — Wem schwebt dieses Traumgebilde des einstmalig so herrlichen und starken Deutschen Reiches nicht vor Augen? Alles vorbei? Dangen Herzens sagt man sich, so wird es niemals wieder werden.

Und doch wäre es möglich!

Ein Weg — ein einziger Weg freilich — führt dahin, der, wenn er beschritten wird, wohl den größten Teil all' dessen wiederbringen würde, was heute als kaum ausdenkbar angesehen wird. War der Masse unseres Volkes aber der Weg des Leidens während der 4½ Kriegsjahre schon zu weit, zu beschwerlich und scheinbar nicht zum Ziele führend, so ist es allerdings fraglich, ob der nun um ein mehrfaches längere, schwerere

und ermüdenere Weg als der richtige von ihr je erkannt und auch beschritten werden wird. Gehen wir auf dem jetzigen Wege des Sozialismus und Kommunismus, des Spartakismus und Bolschewismus und des Internationalismus weiter, dann werden wir unrettbar auf diesem Wege ins Verderben geraten. Weit zu Tal sind wir bereits gefahren, fast bis zum Berganfaß. Es wird daher Zeit zur Umkehr, wollen wir nicht im Abgrund — in dem Tale des Verderbens — umkommen.

Der Weg zurück — bergauf — ist gewunden, steinig und hart. Er ist einsam, unendlich schwer und unendlich weit. Er führt nur durch Entsagung und Entbehrung, durch spartanische Einfachheit und Ehrlichkeit, durch jahrzehntelange Unfreiheit zur Höhe. Arbeit, — immer wieder Arbeit, — nie ruhende Arbeit, das ist die einzige Lösung.

Schon längst ist das erkannt, gewiß! Aber warum wird es nicht ausgeführt? Auf was und auf wen warten wir noch? Einauf den Führer? Jeder kann und soll führen. Wenn jeder als richtig erkannt und anerkannt hat, daß Arbeit zum Ziele führt, nun dann vorwärts, fangt an zu arbeiten! Oder ist noch einer, der es nicht glaubt, der sich noch innerlich scheut es zuzugeben? Dann lest nach, was ihr in eurer Kindheit gelernt habt, als es hieß: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen!“ Glaubst heute noch einer, daß der liebe Herrgott uns ernähren wird wie die Spatzen auf dem Dache?

Wie soll denn der Weg der Arbeit zum Ziele führen?

Alles Werden und Gedeihen ist bei uns von der Landwirtschaft abhängig. Während des Krieges und bis zum heutigen Tage hat sie in rastloser Arbeit fast Ubernaturliches geleistet. Heute und besonders für die Zukunft sind ihr aber die Hände gebunden, weil Regierung und Stadtvoll in völliger Verleugnung der Dinge Unmögliches von ihr verlangen. Im Gegensatz zu der Bevölkerung der Großstädte und der Industriegegenden ist der Arbeitswille bei ihr nach wie vor vorhanden, um ihrer vaterländischen Ernährungsspflicht nachzukommen und um sich selbst zu erhalten, wo alles um sie

herum der Vernichtung preisgegeben scheint. Aber sie ist am Ende ihrer Kraft! Soll sie wieder aufblühen und kräftig werden, dann müssen ihr Nahrungsmittel, also Düngemittel, Stickstoff, Kalk, Kali und Phosphor zugeführt werden. Bis auf geringe Teile von Phosphor haben wir alles im eigenen Lande. Wir können es aber nicht gewinnen, weil wir keine Kohlen fördern, daher ist die Schaffung von Kohlen Grundbedingung. Zehnmal soviel Kohlen als heute — keine Steine —, müssen gefördert werden, um uns wieder aufwärts zu helfen, rückwärts auf unserem jetzigen falschen Weg. Haben wir Kohlen, können wir künstliche Düngemittel gewinnen, dadurch unsere Landwirtschaft neu erstehen lassen und unsere Volksernährung im eigenen Lande sichern. Aber nicht nur das allein, wir kommen hierdurch auch in die Lage, unsere Industrie ausgiebig zu beschäftigen. Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Motorpflüge und Rasikraftwagen, Güterwagen und Lokomotiven und wer weiß was, müssen erneuert und ergänzt werden. Haben wir Kohlen, können wir Ziegel brennen und Zement herstellen. Haben wir Ziegel und Zement, können wir der Wohnungsnot steuern, können dann auch siedeln und alle Wünsche und Hoffnungen unserer Krieger und Siedelungsbedürftigen befriedigen. Siedeln wir, so beschäftigen wir Maurer, Tischler, Klempner, Schlosser, Töpfer und alles, was mit dem Bauhandwerk zu tun hat. Durch die Siedlung wieder sind wir gezwungen, neue Transportwege zu schaffen, Eisenbahnen, Kanäle, Tunnels, Überführungen usw. zu bauen. Haben wir also Bergbau und Landwirtschaft, dadurch Industrie, Bautätigkeit und Transportwesen, so wird alles, was damit organisch zusammenhängt, zu neuem Leben erwachen. Handel und Wandel werden blühen. Selbst die Schifffahrt wird wieder aufleben. Wir werden unseren Verpflichtungen gegen die Feinde nachkommen können, wir werden uns von ihnen unabhängig machen und wir werden sogar ausführen können, was entbehrlich ist. Wir werden wieder freier werden. Wir werden unser Joch abwälzen und uns schließlich dem Wilde nähern, das eingangs geschildert ist.

Dahin wird der Weg der Arbeit führen. Er allein, er ist der einzige Weg, der uns retten und uns die völlig verlorengegangene Achtung des Auslandes wieder einbringen kann. Dann werden wir wieder ein wahrhaft deutsches Volk werden und in Friede und Freiheit unser Brot essen können. Beschreiten wir diesen Weg also lieber heute als morgen, damit es nicht zu spät werde!

Wacht endlich auf, ihr ahnungslosen Leute in der Regierung, ihr Städter, vor allem ihr großstädtischen und ihr Industriearbeiter und bedenkt, daß ohne Erzeugung alles — auch ihr selbst — verloren ist. Vor der rauhen Wirklichkeit des Lebens wird euch keine Wahnidee schützen. Darum hinaus

mit allen Arbeitslosen in die Bergwerke zur Kohlenförderung, zur Instandsetzung unserer Eisenbahnwagen, zur Förderung der Landwirtschaft. Fort mit aller falschen Zaghaftigkeit der Regierung gegenüber nichtstuhenden Schmarozkern und Ausjaugern unserer Volkskraft. Nur wer arbeitet, wird nicht hungern! Der Weg ist gewiesen, zeigt den Willen, ihn zu beschreiten. Jeder Deutsche, vor allem die Männer der jetzigen Regierung, mögen daran denken, daß sie demnächst über ihr Tun und Lassen vor der Geschichte Rechenschaft abzulegen haben; möge jeder dafür sorgen, daß ihn späterhin der Fluch des für ewig daniederliegenden deutschen Volkes nicht treffe!

Paul v. Woedtke

Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.

Verantwortlich: Dr. Mathilde Rechner in Berlin-Galensee. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

In die Schriftleitung der Grenzboten in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Fernsprecher des Herausgebers: Amt Richterstraße 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Bayow 4510. Verlag von K. F. Koehler in Leipzig und Berlin.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 36/37.

Pädagogium Waren in Mecklenburg am Müritzsee

Vorbereitung auf alle Klassen der verschiedenen Schulsysteme (Umschulung). Insbesondere Vorbereitung auf die Einjährigen-, Prima- und Reifeprüfung.

Dr. Michaelis